



**Anna-Sophie Brüning** studierte Geige, Klavier und Dirigieren. Zu ihren Lehrern gehören R. Kussmaul, S. Ashkenasi und K.-H. Kämmerling. Sie dirigierte renommierte Orchester wie die Düsseldorfer Symphoniker, die Brandenburger Symphoniker, die Polnische Kammerphilharmonie und das Stuttgarter Kammerorchester. Als Operndirigentin arbeitete sie u.a. am Nationaltheater Mannheim, an der Komischen Oper Berlin und am Niedersächsischen Staatstheater Hannover. Die mit diversen Preisen ausgezeichnete

Musikerin wurde 2003 von Daniel Barenboim engagiert, das erste palästinensische Sinfonieorchester aufzubauen und zu leiten. Dort lebte sie einige Jahre und arbeitete mit Orchestern in Israel, Palästina und Jordanien.



**Katharina Ruf** studierte Klarinette an der Musikhochschule Detmold bei Hans-Dietrich Klaus und an der Hochschule für Musik Rostock bei Heiner Schindler. Während ihres Studiums war sie Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin. 2003–2006 spielte sie als stellv. Soloklarinetistin an der Staatsoper Hannover und als Gast bei der Hamburger Staatsoper und den Berliner Philharmonikern. Seit 2009 ist Katharina Ruf stellv. Soloklarinetistin des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck.

Das **Lübecker Kammerorchester** hat sich seit seiner Gründung 1996 zu einem ausgewachsenen Sinfonieorchester entwickelt. Es vereint professionelle Musiker und ambitionierte Amateure in der Freude an anspruchsvoller Musikausübung und bereichert das Kulturleben von Lübeck und seiner weiteren Umgebung durch sinfonische Konzerte. Das Repertoire reicht von klassischen bis zu zeitgenössischen Werken. Bei Solokonzerten arbeitet es mit namhaften Solisten zusammen. Chefdirigent des Orchesters ist Bruno Merse, der neben seiner Tätigkeit als Konzertmeister der Brandenburger Symphoniker und der Lübecker Philharmoniker ein Dirigierstudium an der Musikhochschule Leipzig absolvierte. Seit 2009 steht Bruno Merse als Assistent von Jeffrey Tate regelmäßig am Pult der Hamburger Symphoniker.

#### Wir freuen uns über weitere Mitspieler.

Interessierte Instrumentalisten können sich melden bei

Carola Meyer	Violin	03994-631273
Mareike Heyer	Bratschen, Celli, Bässe	038821-65834
Hagen Sommerfeldt	Blechbläser, Schlagzeug	0451-64198
Stefan Dickmann	Holzbläser	040-64419774

Besuchen Sie auch unsere Homepage: [www.luebeckerkammerorchester.de](http://www.luebeckerkammerorchester.de)

Das nächste Konzert des Kammerorchesters wird voraussichtlich am 04.11.2012 stattfinden.

# Lübecker Kammerorchester

Sonntag, 18. März 2012, 17 Uhr  
St. Aegidien, Lübeck

Ludwig van Beethoven (1770–1827)  
Ouvertüre zu „Coriolan“ op. 62

Carl Maria von Weber (1786–1826)  
Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 2  
Es-Dur op. 74

1. Allegro
2. Romanze. Andante
3. Alla Polacca

Hector Berlioz (1803–1869)  
Symphonie fantastique op. 14

1. Träumereien, Leidenschaften
2. Ein Ball
3. Auf dem Lande
4. Gang zum Hochgericht
5. Hexensabbath

Klarinette: Katharina Ruf  
Dirigentin: Anna-Sophie Brüning

## Ludwig van Beethoven (1770–1827): Ouvertüre zu „Coriolan“ op. 62

In seinem fortwährenden Versuch, mit dem Wiener Hoftheater in Kontakt zu kommen, komponierte Beethoven 1807 seine erste Schauspielouvertüre nach einer Tragödie von Heinrich von Collins, dem k.u.k. Hofsekretär. Die Uraufführung erfolgte im Konzert und kann daher als erste Konzertouvertüre gelten, die gleichzeitig als eine der ersten programmatischen Instrumentalstücke auch ohne Kenntnis des Stoffes verständlich ist.

Trotzdem soll hier kurz die zugrundeliegende Geschichte skizziert werden: Der römische Feldherr Coriolan wird, obwohl er sich in vielen Kriegszügen um seine Vaterstadt verdient gemacht hat, bei einem politischen Machtwechsel von dort verbannt. Voll Rachsucht führt er ein Heer gegen Rom. Gattin und Mutter werden in sein Lager gesandt, und erreichen durch ihr Flehen, dass Rom verschont bleibt. Doch der Gewissenskampf zwischen Vaterlandsliebe und selbstgerechtem Hochmut bietet Coriolan nur den Ausweg in den Freitod.

## Carl Maria von Weber (1786–1826): Konzert für Klarinette und Orchester Nr. 2 Es-Dur op. 74

Für seinen Freund, den 1. Klarinettenisten der Münchner Hofkapelle Heinrich Bärmann (1784–1847), schrieb der in Eutin geborene Weber 1811 während eines längeren Aufenthaltes in München ein Concertino. Dieses gefiel König Max I. von Bayern so gut, dass er Weber beauftragte, auch noch zwei große Konzerte zu komponieren. Beide entstanden innerhalb der folgenden drei Monaten und lassen die Klarinette brillant, virtuos und mit großer Klangvariabilität stets im Vordergrund stehen. Diese neue Behandlung der Klarinette ist doppelt erstaunlich, da der heute bekannte Klappenmechanismus der Klarinette erst 1812 entwickelt wurde.

Mitte Juni 1811 vollendete Weber das 2. Klarinettenkonzert in München und widmete es Heinrich Bärmann, der es Ende November des gleichen Jahres erstmals aufführte.

Das Konzert beginnt im Klangcharakter französischer Marschkonzerte mit einer weiträumigen Tutti-Exposition. Die höchst glanzvoll gestaltete Durchführung ist ein konzertierendes Miteinander von Solist und Orchester mit cantablen Motiven.

Der düster-verschattete zweite Satz nimmt dagegen deutlich Freischütz-Sphären vorweg. Die Nähe zur Oper wird durch die rezitativische Kadenz der Klarinette verstärkt.

Ein Sonatenrondo beendet das Konzert mit einem wirkungsvoll synkopierten Polonaisenthema, das an die Klarinette höchste Ansprüche stellt.

## Hector Berlioz (1803–1869): Symphonie fantastique op. 14

Mit der *Symphonie fantastique* hat Berlioz 1830 ein weit in die Zukunft reichendes Werk komponiert, das die Tradition nicht außer Acht lässt. So orientiert sich die Anlage des Werkes am Schema der Sinfonien des von Berlioz verehrten Beethoven, allerdings auf fünf Sätze erweitert. Auch von Goethes Werk war Berlioz begeistert. Der „Faust“ faszinierte ihn so sehr, dass er acht Szenen daraus in Musik umsetzte. Unmittelbar danach komponierte er die *Symphonie fantastique*, die in ihrem letzten Satz an Goethes „Walpurgisnacht“ erinnert. Ein weiteres Vorbild hatte Einfluss auf die Komposition der Sinfonie: Als Bewunderer von Shakespeare besuchte Berlioz 1827 eine Aufführung des „Hamlet“ und verliebte sich in die Schauspielerin Harriet Smithson. Nach drei Jahren der unerwiderten Liebe warb Berlioz schließlich mit der *Symphonie fantastique* erfolgreich für sich.

Seinem Werk fügte Berlioz ein Programm mit autobiographischem Charakter hinzu. Die „Episode aus dem Leben eines Künstlers“ schildert einen jungen Helden, der im Opiumrausch versinkt. In der ersten Textfassung beginnt der Rausch erst im 3. Satz, in späteren Textversionen erlebt der Künstler nach Berlioz' Willen alle Szenen im Opiumrausch.

Der erste Satz beginnt in melancholisch-träumerischer Einsamkeit des jungen Mannes. Nach der ersten Begegnung mit der Geliebten, die musikalisch in Form einer „idée fixe“, eines in immer wieder veränderter Form wiederkehrenden Themas geschildert wird, ergreift den Jüngling Leidenschaft, die sich in Wut, Eifersucht und Zärtlichkeit äußert.

Im zweiten Satz besucht der Held einen Ball. Auch im Mittelteil dieses raschen, französischen Walzer begegnet ihm die Geliebte in Form der „idée fixe“.

Die Szene wechselt in Anspielung auf Beethovens „Pastorale“ auf das Land: Zwei Schäfer blasen abwechselnd einen Reigen. Das Rauschen des Windes in den Bäumen beschwört den Traum der Freundin herauf. Hoffnung und Furcht werden von dunklen Vorahnungen überschattet. Erneut erklingt die Hirtenmusik, in der Ferne grollen Donner.

Im vierten Satz zeigt das Opium seine Wirkung. Der Held träumt, er habe seine Geliebte ermordet und sei dafür zum Tode verurteilt worden. Er wird zum Richtplatz geführt und unter Trommel- und Paukenwirbel enthauptet. Diesen Marsch übernahm Berlioz aus seiner unvollendeten Oper „Les Francs-Juges“. Nur die „idée fixe“ fügte er am Ende an.

Die Sinfonie endet mit einer diabolischen Klangorgie. Der hingerichtete Mörder wird von Gespenstern und Hexen beigesetzt. Die Geliebte erscheint dieses Mal als grausige Fratze. Eine grotesk verzerrte Parodie des gregorianischen *Dies irae* kündigt zusammen mit den Klängen von Totenglocken den Beginn des Hexensabbats an. Mit einem wilden Rundtanz endet das Treiben.

Neben der „idée fixe“, dem musikalischen Erinnerungsmotiv aus der Oper angelehnt, übertrug der Opernliebhaber Berlioz auch andere Elemente aus dieser Gattung in die Instrumentalmusik, so z.B. musikalische Raumwirkungen (3. Satz) und die Fülle an musikalischen Charakteren, an Kontrasten, an assoziativen Bildern.

Susanne Zarnkow